

**Zum Beitrag „Ausweg aus der Sandwich-Falle“ von  
M. Tarnowski, QZ 51 (2006) 6, S. 20–23**

Der Artikel behandelte erfreulicherweise Reifegradmodelle zur Prozessverbesserung bei der Softwareentwicklung, enthielt dabei aber leider eine Reihe inhaltlicher Fehler sowie zweifelhafter Bewertungen: Die angebliche flexible Anpassbarkeit und Schlantheit von SPiCE trifft nicht zu. Besonders bei den Engineering-Prozessen besitzt SPiCE sogar sehr viel detailliertere und aufwendigere Forderungen. CMMI ist nicht „deutlich komplexer als SPiCE“, sondern umfangreicher aufgrund seiner enthaltenen Erläuterungen.

CMMI, das übrigens vom „Software Engineering Institute“ und nicht dem „Stanford Engineering Institute“ erstellt wurde, hat sich nicht dem Sprachgebrauch von SPiCE bzgl. „Assessments“ angepasst, in CMMI gibt es nach wie vor nur den Begriff „Appraisal“. Auch Appraisals nach SCAMPI B und C werden grundsätzlich an das SEI kommuniziert, und dafür fallen keine Gebühren an. Es handelt sich bei SCAMPI C nicht ausschließlich um Self-Assessments. SPiCE-Assessments werden nicht nur von externen Assessoren durchgeführt, und bei SCAMPI muss die untersuchte Organisation nicht im Appraisal-Team beteiligt sein. Stattdessen sind bei beiden interne, externe sowie gemischte Teams möglich. Ausbildungskosten für Teammitglieder fallen bei beiden Modellen an und nicht nur bei CMMI.

SPiCE definiert kein Assessmentverfahren, sondern Mindestanforderungen an Assessmentverfahren. Dabei sind deutlich größere Freiheitsgrade vorhanden als bei CMMI.

Internationalität und weltweite Anwendbarkeit ist keine Stärke von SPiCE, sondern von CMMI, wie Statistiken klar belegen. Die angeblichen Stärken von SPiCE wie „detailliertes Abbild der Prozessreife“ und „Prozessprofile“ sind natürlich ebenfalls bei CMMI vorhanden.

Die Kosten für eine SPiCE-Assessorenausbildung betragen nicht 12 000 €, sondern rund 2000–3000 €. Dies ist übrigens ein klarer Vorteil gegenüber CMMI, wo die Ausbildung sehr viel teurer ist.

Unser Fazit: Viel wichtiger als das Modell ist nach unserer Erfahrung die Qualität des Verbesserungsprojektes.

**Dr. Ralf Kneuper, Darmstadt, und  
Dr. Klaus Hörmann, Kornwestheim**

**Stellungnahme des Autors:**

CMMI und SPiCE sind beides spannende Themen, über die ohne Frage mehr zu sagen ist, als ein vierseitiger Artikel Raum bietet. Ausgangspunkt des Artikels war keine Darstellung aus der Sicht eines Assessors oder Lead-Appraisers. Ziel war vielmehr, Firmenorganisationen, die sich für ein Assessment interessieren, einen Überblick über beide Modelle aus der Praxis zu geben. Daher konnte das eine oder andere Thema notwendigerweise nur verkürzt oder gar nicht dargestellt werden. In einigen Punkten kann ich Dr. Kneuper und Dr. Hörmann zustimmen, andere zeigen sich aus meiner Beraterpraxis anders.

In Kundenprojekten habe ich die Erfahrung gemacht, dass die umfangreichen Erläuterungen des CMMI viel stärker interpretiert werden mussten. Die knapper gehaltenen, konkreteren Forderungen von SPiCE insbesondere an die Work products dagegen werden in der Praxis schneller verstanden und auf organisatorische Relevanz geprüft und waren gegebenenfalls schneller in Verbesserungsprogrammen umsetzbar als die entsprechenden Passagen des CMMI.

Es ist richtig, dass SPiCE einen Rahmen für Prozessassessmentmodelle und -verfahren definiert. Diese Mindestanforderungen an kompatible Assessmentverfahren sind aber qua definitionem

auch das Assessmentverfahren von SPiCE als solches. Dies macht m. E. die höhere Flexibilität von SPiCE gegenüber CMMI und die leichtere Anpassung an spezielle Firmen- und Branchenbedürfnisse aus. Gleichzeitig vereinfachen die gegenüber CMMI detaillierteren Work-product-Anforderungen branchenspezifische Adaptionen.

Bzgl. des Kostenvergleichs haben Herr Dr. Kneuper und Herr Dr. Hörmann recht: Hier ist eine Verwechslung der Spalten passiert. Dem Fazit der beiden Autoren kann ich mich letztendlich nur anschließen.

**Michael Tarnowski, Frankfurt a.M.**